№ 33. Olpe, Mittwoch den 24. April. 1889.

Erscheint am Mittwoch und Samstag und kommt bereits Dienstags und Freitags nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., per Post bezogen 1 Mk. 25 Pf., mit Illustriertem Sonntagsblatt 25 Pf. mehr.

Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Anzeigegebühr: 10 Pfg. für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, unter 4 Zeilen 40 Pfg.; Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Die Besorgung von Briefen und Annahme von Adressen wird mit 25 Pfg. berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Gottfried Auegenberg. Verlag der Auegenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

—m— Neue nihilistische Verschwörungen.

Seit einigen Wochen werden wieder allerlei Gerüchte über nihilistische Verschwörungen gegen das Leben des Kaisers von Rußland bekannt und darf es als feststehend angesehen werden, daß im Lager der Nihilisten in letzter Zeit ganz kühne neue Mordpläne geschmiedet worden sind. Amtliche Bestätigungen hierüber fehlen zwar gänzlich, da die russische Regierung, resp. Polizei aus guten Gründen soviel als nur irgend möglich alle, wegen nihilister Umtriebe stattgefundenen Verhaftungen geheim hält, und es auch den russischen Zeitungen untersagt ist, über versuchte Unthaten der Nihilisten zu berichten. Es liegen aber gute Gründe vor, aus denen man schließen darf, daß das Leben des Zaren von den Nihilisten in letzter Zeit schwer bedroht worden ist. Zunächst ist es die Thatsache, daß die Polizei in St. Petersburg in letzter Zeit zahlreiche Verhaftungen vorgenommen hat und zwar nicht nur in bezug auf Petersburger Einwohner, sondern auch hinsichtlich mehrerer verdächtiger Fremden in Petersburger Gasthöfen. Dann fiel es aber auch auf, daß der Zar Alexander in letzter Zeit mehrere Male sein vorher zugesagtes Erscheinen zu verschiedenen Festlichkeiten plötzlich absagen ließ, und die neuesten privaten Nachrichten aus St. Petersburg melden, daß wegen nihilistischer Umtriebe in den letzten Tagen wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind und daß sich unter den Verhafteten sogar Artillerie-Offiziere und Beamte des Arsenals befinden. Auch ist in Folge der Aufdeckung dieser neuen Verschwörungen der Kaiser Alexander den Leichenfeierlichkeiten des verstorbenen Verkehrsministers General Pauker, an welchen der Kaiser teilnehmen wollte, ferngeblieben.

Wie tief beklagenswert es nun auch für die ruhige, stetige Entwickelung Rußlands unter der Regierung eines wohlwollenden und streng gewissenhaften Herrschers sein muß, das teure Leben des Staatsoberhauptes durch neue Verschwörungen bedroht zu sehen und daraus schließlich bedenkliche Folgen für die Gemütsstimmung des Zaren fürchten zu müssen, so liegt doch offenbar ein wesentlicher Trost darin, daß es der russischen Polizei immer und immer wieder gelungen ist, die Verschwörungen rechtzeitig aufzudecken und jedenfalls immer einige der Rädelsführer zu verhaften. Man darf indessen diese günstigen Aufdeckungen nihilistischer Umtriebe nicht etwa allein auf die Tüchtigkeit der russischen Polizei zurückführen, sondern ein anderer Umstand scheint die Verhaftung und Ueberwachung verdächtiger Personen in Rußland wesentlich zu begünstigen. Dieser Umstand besteht darin, daß einige im Auslande lebende Nihilisten aus Gründen, die nicht zu kontrollieren sind, des Verschwörerlebens überdrüssig geworden sind und der russischen Regierung versprochen haben, Alles zu verraten, was sie wüßten, wenn sie vollständig straffrei blieben. Die Regierungsvertreter glaubten natürlich auf solche Zumutungen zunächst nicht eingehen zu können, als aber schließlich der Zar von diesem Anerbieten einiger Nihilisten hörte, bewilligte er ihnen vollständig straffreie Rückkehr nach Rußland. Unter diesen reuigen Nihilisten nennt man hauptsächlich einen gewissen Tichomirow, welcher früher in Genf, Zürich und Paris lebte und dort ein Rädelsführer der Nihilisten war. Dieser Tichomirow soll Alles an die russischen Polizeiagenten verraten haben und jetzt straffrei in Odessa wohnen. Bei der großen Verschlagenheit der Nihilisten ist nun freilich zu befürchten, daß sie bald andere Mittel gefunden haben werden, um ihre Umtriebe geheim zu halten. Auch ist es leicht möglich, daß überhaupt gar nicht alle Nihilisten mit einander in Verbindung stehen und daß sich ganz neue Verschwörungsbanden in Rußland bilden, worauf die Verhaftung zahlreicher Offiziere und Beamten in Petersburg hinzudeuten scheint. Das Zarenreich steht also nach wie vor unter dem unglückseligen Zeichen der nihilistischen Verschwörungen und zeitweilige Ruhe darf uns in dieser Hinsicht nicht täuschen über die wahren Zustände in Rußland.

□ Politische Plaudereien.

In der hl. Charwoche, die uns an das Leiden und den Tod des Heilandes erinnert, hätten wir eigentlich, anstatt uns mit Politik abzugeben, im Geiste auf die Höhe des Calvarienberges eilen sollen, um von Golgatha aus die Nichtigkeit und Erbärmlichkeit aller irdischen Sorgen zu erkennen. Wahrlich, wer von diesem erhabenen Standpunkte aus einen Blick über die Länder und Völker der Erde wirft und sieht, wie sie sich gegenseitig befehden und bis an die Zähne bewaffnen, um im gegebenen Augenblicke wie wilde Tiere über einander herzufallen; wie andererseits alles aufgeboten wird, um den bedrohten Frieden zu erhalten und die Katastrophe hinauszuschieben; wie Hunderttausende ingrimmig die Fäuste ballen, und weise Köpfe die Lösung der socialen Frage versuchen, und wie wiederum in den verschiedensten Ländern zahlreiche Menschen der Cultur dadurch zu dienen glauben, daß sie die Kirche, die vor 1900 Jahren auf Golgatha gegründet und mit dem Herzblute des Erlösers getauft wurde, verfolgen und drangsalieren, — dann füllt sich unser Herz mit stiller Wehmut. Großes und Kleines, Erhabenes und Lächerliches läuft bunt durcheinander: hier ziehen wahre Pioniere der Cultur nach Afrika aus, um den Sclavenhandel zu unterdrücken und das Kreuz Christi aufzupflanzen, dort wird um wertlose Inseln der ganze Diplomaten-Apparat in Bewegung gesetzt; hier predigt ein Abgesandter des Evangelischen Bundes Haß gegen Rom, dort wird in langen Artikeln eine neue Hofcharge oder das Verhältnis Stöckers zum Fürsten Bismarck behandelt. Ameisengewimmel, wohin wir schauen, erbitterter Kampf um's Dasein, — aber mitten in der brandenden Flut steht fest und unerschüttert das Werk des Gottmenschen, die Kirche, die Trägerin der Cultur und Gesittung, die Predigerin des Gehorsams und der Achtung vor der göttlichen und menschlichen Autorität, die Löserin der socialen Frage, die Versöhnerin der Gegensätze, die Zuflucht der Verirrten und die Retterin, wenn menschliche Weisheit die Flutwelle der Revolution nicht mehr zu bändigen vermag.

Sollen wir von der Höhe ernster Betrachtungen und der Sammlung des Gemütes, auf welche uns die Charwoche führte, hinabsteigen in die kampfdurchwühlte Tiefe, wo die Menschheit sich fortwälzt und das Rad der Politik tritt? Da begegnen wir großen und kleinen Gebilden, Ministerkrisen und russischer Begehrlichkeit in Rumänien; der noch immer schwebenden Samoafrage und der Denkschrift der baierischen Bischöfe und einem neuen Regenten in unserer thronesfürzenden Zeit. Wir sehen aber auch die Leiche eines Bischofes vor uns, den der Tod plötzlich aus diesem irdischen Jammerthale abruft, um sein verdienstvolles Haupt mit jener strahlenden Krone zu schmücken, die den mutigen Bekennern des Glaubens zuteil wird. Bischof Bernard von Münster war eine starke Säule in den Drangsalen des Culturkampfes, ein unerschütterlicher Vorkämpfer für die Freiheit und die Rechte der Kirche, der lieber acht Jahre lang das Brot der Verbannung aß, als daß er dazu beigetragen hätte, das Staatskirchentum lebensfähig zu machen. Der charakterfeste Kirchenfürst war ein leuchtendes Vorbild in der Zeit der Charakterlosigkeit, der Verschwommenheit und Erfolganbetung, und deshalb hat sein unerwartetes Hinscheiden die lebhafteste Teilnahme im ganzen katholischen Deutschland gefunden. Wir klagen und trauern um den Verlust, aber es tröstet uns die Hoffnung, daß der mutige Apostel den Lohn für sein Wirken und seinen Glaubensmut gefunden. Liberale Blätter haben das Andenken des Verblichenen dadurch geschmäht, daß sie sagen, „es sei ihm die Wahrnehmung nicht entgangen, daß der Kampf gegen die staatliche Autorität in den verwilderten und verrohten ultramontanen Massen das Autoritätsgefühl untergrabe und schwäche, und so habe er die Fortführung eines gegenstandslos gewordenen Kampfes den Leuten überlassen, die vom Hader der Bürger leben und die nur deshalb unablässig in die verglimmende Culturkampfasche blasen, weil sie an dem Feuer ihre Suppe kochen wollen." Haben denn etwa die „ultramontanen Massen" den Kampf gegen die Kirche angefangen? Und mit dem „Verglimmen" ist es auch so eine Sache. In Preußen ist der Kampf nicht beendigt, denn zahlreiche und wichtige Punkte sind noch nicht geregelt, — und wie es in Baiern steht, das hat uns die Antwort des geschmeidigen Cultusministers v. Lutz auf die Denkschrift der baierischen Bischöfe zur Genüge bewiesen. Eine glatte, höfliche Schale, aber der Kern ist bitter. Die verbindlichste Form vermag das kalte „Nein" nicht zu verdecken, aber die baierischen Bischöfe und Katholiken haben wenigstens Klarheit und wissen, woran sie sind. Die „Rechte des Staates" ist für gewisse Leute das Alpha und Omega ihres Glaubensbekenntnisses, und neben dem allmächtigen Staate darf keine andere Macht aufkommen. Die Kirche will die staatlichen Rechte nicht antasten, aber sie darf und muß ihre eigenen, unveräußerlichen Rechte betonen und reklamieren

Gewalt geht vor Recht, — sagen die stolzen Engländer und lehnten den Antrag ab, dem unterdrückten spöttischen Volke ein eigenes Parlament zu geben, und demselben Grundsatze huldigen die Russen, die seit dem Thronwechsel in Serbien wieder neuen Appetit auf die Balkanhalbinsel bekommen haben. Was in Belgrad möglich war, sollte das in Bucharest nicht möglich sein? denkt man in Petersburg, und da drängte die Russenpartei in Rumänien mit aller Gewalt sich an die Herrschaft, stürzte das Ministerium und brachte ein Cabinet auf die Beine, das nicht blos russenfreundlich, sondern dem deutschen Bündnis ausgesprochen feindlich gesinnt ist. Der Russe hat die Gewalt, also auch das Recht.

Wir leben in einer merkwürdigen Zeit. An das Verschwinden der Throne haben wir uns schon gewöhnt, aber daß auch ein neuer Kaiserkrone, wirft das Leben, das ihm zum Ueberdruß geworden, von sich; König Milan entsagt der Herrscherwürde, weil die Sorgen ihn allzu schwer drückten; ein Prinz, der das vielbegehrte Land Bulgarien regiert, tritt in's Privatleben zurück, um in Graz als „Graf Hartenau" zu leben, — und ein 72jähriger Greis, den der Zweikampf zwischen Preußen und Oesterreich vor 23 Jahren entthronte, tritt wieder eine Regierung in Luxemburg an, auf welche er anfangs nicht die mindeste Aussicht hatte. Herzog Adolf von Nassau hat die Regentschaft des Großherzogtums übernommen, und in absehbarer Zeit wird er auch den Thron des neutralen Landes besteigen, das seit fast 400 Jahren keinen eigenen Fürsten hatte. König Wilhelm von Holland ringt mit dem Tode; Kaiser Johannes von Abyssinien fiel in der Schlacht, — Menschenschicksale, Völkerschicksal:, wer kann ihren Gang berechnen? Die letzten hundert Jahre haben die europäische Karte vollständig umgestaltet, — wer weiß, wie es über hundert Jahre aussieht? Auch die scheinbar fest gefügten Reiche können plötzlich zusammen krachen, trotz oder wegen des eiserven Militarismus.

Aber jeder Staat schwimmt mit dem Strome der Zeit und sucht seine Herrschaft mit den ihm geeignet erscheinenden Mitteln zu sichern: das englische Parlament hat die Verstärkung der Flotte gut geheißen, und Oesterreich hat endlich sein Wehrgesetz auf's Trockene gebracht. Aber müssen die Herren an der Donau uns deshalb alles nachmachen? Giebt es in Oesterreich so viele Landesverräter,

Die Villa am Rhein.

16) (Fortsetzung.)

„Das wird meine Mutter nie thun", unterbrach Elisabeth, „und ich wünsche es ihretwegen auch kaum. In ihrer Vaterstadt hat sie ja einen Kreis alter und neuer Bekannten, denen sie mit vieler Zuneigung anhängt; sie bewohnt das wieder erworbene Haus ihrer Eltern, welches sie nach ihrem Geschmack hat einrichten lassen!"

„Dadurch aber siehst Du Deine Mutter seltener", antwortete Frau von Falkenberg, „indem die Euch trennende Entfernung ziemlich weit ist."

„Dem müssen sich viele Töchter und Mütter fügen", entgegnete ruhig Elisabeth. „Meine Mutter ist, wie Du auch weißt, auf der Rückreise nach Italien hier gewesen und wird vor Herbst noch auf einige Wochen wiederkommen. Und falls sie nicht verreist, gehe ich zu Anfang des Winters auf einige Zeit mit Hilda zu ihr."

„Gustav wird Euch doch nicht allein reisen lassen?" fragte die Majorin, welche sich plötzlich erinnerte, daß Doktor Stein Helbert Wendtorff's Freund sei und gewiß mit ihm in Briefwechsel stand.

„Er wird uns abholen", erwiderte die jüngere Frau. „Du begreifst wohl, daß ich teilweise in Geschäfts-Angelegenheiten hinübergehe, die sich indeß auch brieflich erledigen lassen."

„Du glückliche Frau!" rief mit erzwungenem Lächeln ihre Schwägerin. „Wer doch auch ein großes selbstständiges Vermögen zu verwalten hätte! — Aber Elisabeth fügte sie ernster hinzu, wäre es, um die Sache zu vereinfachen, nicht richtiger, Gustav übernähme die Verwaltung der Gelder, die doch auch nach und nach zu einem bedeutenden Kapital heranwachsen. — Schon Deines Kindes wegen!"

„Gerade unseres Kindes wegen habe ich vor einiger Zeit mit ihm darüber gesprochen", entgegnete Elisabeth und richtete zugleich einen ernsten Blick auf ihre Schwägerin, welche bei jedem Zusammensein auf ihr Geld hinwies. „Er will aber nicht darauf eingehen und hält es sogar für besser, daß das Geld bleibt wo, es ist, um bei etwaigen Unfällen, die auch ihm zustoßen können, mich nicht mit hineinzuziehen."

„Wahrlich eine lächerliche Bemerkung von Gustav!" erwiderte die Majorin. „Welche Unfälle meint er denn etwa? — Glaubt er, die alte Firma Eschenbach, die schon mein Großvater vertreten, könne einmal zu Grunde gehen?"

„Es sind schon eben so alte Firmen durch unvorhergesehenes Mißgeschick gesunken."

„Unser alte Name aber sinkt nicht!" antwortete zuversichtlich die Majorin, der sich trotzdem ein peinliches Gefühl bemächtigte, denn sie hatte außer ihrem Bruder Niemand, auf dessen Beihilfe sie im Falle der Not rechnen konnte. „Weshalb also sich dergleichen schreckliche Dinge vorstellen, Elisabeth, und den Teufel an die Wand malen, wie mein Großvater zu sagen pflegte!"

„Es ist vielleicht ganz gut, dies einmal zu thun", entgegnete Elisabeth mit mehr Nachdruck, als sie vielleicht wollte. Ihre Schwägerin sah sie forschend an und erwiderte schnell:

„Nein, nein, Elisabeth, ich will dergleichen nicht hören, mich auch hier keinen trüben Gedanken hingeben, sondern will mich des Beisammenseins mit Euch freuen, nachdem ich wochenlang die Krankenwärterin meines oft sehr verdrießlichen Mannes gewesen bin und nebenbei noch mancherlei Sorgen gehabt habe!"

„Sorgen?" fragte teilnehmend die jüngere Frau, welche solche ebenfalls aus früheren Tagen kannte, diejenigen ihre Schwägerin aber nicht gut gut begreifen konnte.

„Gewiß", erwiderte Karoline, „denn meines Mannes Gehalt ist nicht groß und die Zinsen meines Kapitals sind nicht bedeutend. Dazu ist in Düsseldorf das Leben sehr teuer und weil wir einmal standesgemäß leben müssen — doch Gustav wird dich wohl einigermassen über die Verhältnisse orientiert haben, zumal er mich noch kürzlich mit einer bedeutenden Summe unterstützt hat."

„Nein, Karoline, dergleichen teilt Gustav mir nicht mit", antwortete Elisabeth, wenngleich er mich wohl in seine Geschäfts-Angelegenheiten einweiht, damit ich im Falle eines unvorhergesehenen Mißgeschicks —"

„Schon wieder Mißgeschick!" rief verdrießlich die Majorin. „Ihr werdet noch so lange darüber sprechen, bis Ihr es wirklich herbeigerufen! — Schweigen wir lieber von dergleichen, Elisabeth, und plaudern wir lieber von Deiner Heimat, wohin ich gern einmal zurückkehren möchte. Wie geht es Deinen ehemaligen Vormündern und ihren Familien?"

„Sehr gut, doch beschränken sich diese Familien nur auf die Frauen", entgegnete lächelnd Elisabeth, „und mit diesen werden sie uns im Laufe des Sommers besuchen!"

„Und Doktor Stein?" fuhr die Majorin mit einem forschenden Blick, den Elisabeth gewahrte, aber nicht zu deuten vermochte, fort: „Ist er schon verheiratet?"

„Er hat als anerkannt tüchtiger Arzt bereits eine ausgedehnte Praxis und so hat auch im Frühling seine Hochzeit stattgefunden", erwiderte darauf Elisabeth ihrer Schwägerin.

„Wirklich?" fragte diese voll Interesse, „hat er eine reiche Frau bekommen?"

„Nein, ihre Eltern sind kaum vermögend zu nennen. Sie ist die einzige Tochter des wegen Kränklichkeit längst pensionierten Hauptmann's Rothe und eine Jugendfreundin von Hermine und mir!"

„Also auch wohl eine Jugendfreundin von Doktor Stein", sagte die Majorin lächelnd und mit merklicher Betonung. „Da hat also doch einmal eine Jugendfreundschaft zum Bund für's Leben geführt!"

„Ja", erwiderte Elisabeth ruhig, „sie haben sich lange mit stillschweigender Billigkeit der Eltern geliebt, doch konnte Doktor Stein nicht früher an eine eheliche Verbindung denken!"

„Ist nicht auch für Hermine Stein ein solcher Jugendfreund in Aussicht?" fuhr Erstere fort; was wird überhaupt aus ihr, wenn einmal ihre schwächliche Mutter stirbt?"

Elisabeth sagte diese Wendung des Gespräches nicht zu und in gemesseneren Tone antwortete sie:

„Nein, Karoline, auch ist ein solcher Jugenfreund für sie nie vorhanden gewesen. Was übrigens ihre Zukunft betrifft, so ist diese auch ohne eine Heirat gesichert und zwar durch meine Mutter und mich."

„Durch Euch?" fragte schnell die Majorin und ihre scharfen Züge verrieten die Gedanken, welche sie nicht auszusprechen wagte.

„Ja, und zwar aus nie endender Dankbarkeit gegen ihren verstorbenen Vater, wie überhaupt gegen die ganze Familie Stein. Wir haben — und ich habe dabei meinen Mann zu Rate gezogen — zehntausend Thaler für sie anlegen lassen, deren Zinsen ihr jetzt schon zu Gute kommen und die ihr mit dem kleinen Erbteil, welches ihre Mutter hinterlassen wird, ein sorgenfreies Leben sichern. Stirbt übrigens ihre Mutter, so geht sie als Tochter zu der meinigen, was auch von der Doktorin Stein so bestimmt ist!"

„Das sind ja sehr interessante Neuigkeiten aus Diener Vaterstadt," antwortete anscheinend freundlich die Majorin, „und man sollte wahrscheinlich Fräulein Stein um so treue fürsorgende Freunde — beneiden! Aufrichtig gesprochen aber wundert's mich, daß sie von Euch eine solche Summe angenommen."

„Es hat auch Mühe und Ueberredung genug gekostet, sie dahin zu bringen," entgegnete hierauf Elisabeth, „doch nun, Karoline, habe ich Dir von meiner Vaterstadt und meinen dortigen Freunden genug erzählt, und es wird Zeit, mich nach meinem Kinde und meiner Haushaltung umzusehen. Zugleich aber möchte ich Dich daran erinnern, daß um zwölf Uhr der Wagen zu Deiner Verfügung ist."

„Begleitest Du mich nicht zur Stadt?" fragte die Majorin.

„Nein, Karoline, entschuldige mich heute, ich habe keinerlei

daß die Vorlage eines neuen Strafgesetzbuchs notwendig war, welch›s ganz nach dem deutschen Giffken-Paragraphen schmeckt.

Die Parlamente feiern, und wir atmen erleichtert auf, denn selbst Riesenköpfe konnten all' das Zeug, das in den verschiedenen Volksvertretungskörpern zusammen geredet wurde, in ihrem übersättigten Gehirn nicht mehr unterbringen. Der müde deutsche Reichstag, der an der „Beschlußunfähigkeit" krankte, ist mitten in der Arbeit stecken geblieben und ohne Sang und Klang zu Muttern gegangen; er hat also die „nationale" Pflicht, die zweite Lesung des Alters- und Invalidenversorgungs-Gesetzes vor Ostern zu erledigen, nicht erfüllt, und die „nationalen" Parteien waren die ersten Ausreißer. Es wäre gut, wenn die Herren sich die verwickelte und folgenschwere Sache in den Ferien noch einmal gründlich überlegten, denn „vorgethan und nachbedacht, hat Manchem großes Leid gebracht." So denken auch gewisse Leute, welche das Verbot der ‚Berliner Volkszeitung' anordneten und sich später von der Reichs-Beschwerde-Commission belehren lassen mußten, daß sie kein Recht dazu hatten. Rechtsfragen dürfen nach den Gesichtspunkten einer politischen Zweckmäßigkeit nicht beurteilt, und das Recht darf unter die Politik nicht gebeugt werden. Na, dafür haben wir aber Verschärfungen des Preßgesetzes zu erwarten, — als ob die bisherigen Paragraphen mit Rosenöl geschrieben worden wären! In den letzten fünfzehn Jahren hatten wir in Deutschland so viele Preßprozesse mit hohen Geld- und Gefängnisstrafen, daß selbst — Herr Pindter zufrieden sein kann.

Auch die französischen Deputierten, die mit dem Budget nicht fertig werden konnten, haben die Bude geschlossen, nachdem sie Hals über Kopf und unter großem Lärm die Vorlage durchgepeitscht hatten, welche den Senat ermächtigt, über Boulanger zu Gericht zu sitzen. Dieser große Held des Rückzuges macht den Franzosen, welche die Zänkereien in den Kammern satt haben und nur an die Geschäfte denken, die sie bei der Ausstellung zu machen hoffen, mehr Sorge, als nötig ist. Der Operettenheld ist „Dictator" geworden, denn er dictiert telegraphisch von Brüssel aus seine Reden; früher las er sie ab, jetzt hält er sie in **absentia** und läßt seine mit Nelkensträußen gespickte „Freundin" als Reklamepuppe durch die Straßen von Paris fahren. Ob die Alten über die Dummheiten des politischen Clowns bald geschlossen werden?

Wir schließen den Rundgang durch die politische Arena mit dem Rückblick auf das hl. Osterfest, diesen erhabenen und glorreichen Schlußstein des christlichen Lehrgebäudes. Die Auferstehung des Heilandes und die Gewißheit, daß auch wir dereinstens zu einem ewigen Leben auferstehen, versöhnt uns mit allen irdischen Mühseligkeiten und Verfolgungen; das Zeitliche schrumpft im Lichte des Ostergedankens zur Pygmäenhaftigkeit zusammen; ermahnt uns aber auch, das Leben in all' seinen Bethätigungen so einzurichten, daß wir dereinst mit den Gerechten jubeln können: Alleluja!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Die Osterfeiertage haben auf dem Gebiete der innern deutschen Politik nicht sonderlich Neues gebracht und die Tagesdiskussion auf diesem Gebiete bewegte sich daher meist nur in Erörterungen über bereits wiederholt behandelte Fragen. Von ihnen wurde noch am eingehendsten die Dauer der parlamentarischen Sessionen besprochen und stimmen hierbei die Anschauungen überein, daß eine Ausdehnung der parlamentarischen Thätigkeit über Pfingsten hinaus unmöglich sei. Man weist hierbei bezüglich des Reichstages darauf hin, daß dessen Session bereits am 22. November ihren Anfang genommen hat und dennoch schon jetzt von besonders langer Dauer ist. Nach der „Nat.-Lib. Corresp." herrscht in Reichstagskreisen die Meinung vor, daß in dem letzten Sessionsabschnitte bis Pfingsten neben der Altersversorgungsvorlage wohl auch noch die Preßgesetznovelle erledigt werden könne, was aber wenigstens hinsichtlich des letzteren Gegenstandes stark bezweifelt werden muß. Was das preußische Abgeordnetenhaus anbelangt, so wird eine vollständige Erledigung des Einkommensteuergesetzes in der gegenwärtigen Session von keiner Seite mehr ernstlich ins Auge gefaßt und bezweifelt man ferner, daß der Gesetzentwurf über die Verwendung der Sperrgelder noch zur Vorlegung gelangt; es ist daher wahrscheinlich, daß der Sessionsabschnitt nach Ostern im Abgeordnetenhause nur noch ein kurzer sein wird.

— Einen breiten Raum in der Presse nimmt auch die Frage ein, ob Herr Hofprediger Stöcker im Amte bleiben werde oder nicht. Es widersprechen sich hierüber die Meldungen noch immer, nur ist das Eine gewiß, daß Herr Stöcker in seiner Streitsache mit dem Pastor Witte vom Oberkirchenrat einen sehr scharfen Verweis erhalten hat; allerdings wurde auch seinem Gegner eine ähnliche Rüge zuteil. Mit diesem Verweise soll aber das letzte Wort in der Angelegenheit Stöcker noch nicht gesprochen sein und wird von einem festen Entschlusse des Reichskanzlers berichtet, mit Stöcker und dessen Anhang gründlich abzurechnen, da die Bestrebungen der Stöckerpartei sich immer deutlicher als gegen die bestehende Staatsgewalt gerichtet erwiesen. Die Affaire Stöcker scheint demnach einen hochdramatischen Ausgang nehmen zu wollen.

— Noch kurz vor den Festtagen ist eine Fortsetzung des Weißbuches über Samoa erschienen, welche sich im Hinblicke auf die vor der Thüre stehende Samoa-Conferenz in Berlin als äußerst zeitgemäß erweist. Die neuen Aktenstücke sind ein Bericht des früheren deutschen Consuls in Apia, des Dr. Knappe, vom 26. Februar d. Js., sowie eine hierauf bezüglicher und an den Nachfolger Knappes, Generalkonsul Dr. Stübel, gerichteter Erlaß des Fürsten Bismarck. Der Bericht des Dr. Knappe verbreitet sich über den Verlauf der Unterhandlungen mit den aufständischen Samoanern, weiter über die am 19. Januar d. Js. erfolgte Erklärung des Kriegszustandes und die den Aufständischen gegenüber gestellte Forderung, daß die Verwaltung Samoas auf Deutschland übergehe. Der Bericht gibt sodann noch Ausführungen über die allgemeine Lage in Samoa und die Mitteilung von Lootsen-Ernennungen durch den brittischen und den amerikanischen Consul. Der Erlaß des Reichskanzlers, welcher das zweite Aktenstück bildet, an Generalkonsul Dr. Stübel, charakterisiert sich als eine scharfe Verurteilung des früheren deutschen Regierungsvertreters auf Samoa, der einerseits die dortigen Verhältnisse vollständig verkannte, sodann gegen seine Instruktionen handelte und schließlich nicht einmal die übliche Vorsicht anwandte, so daß ihm auch der Erfolg fehlte. Die Kundgebung des leitenden deutschen Staatsmannes läßt klar erkennen, daß Consul Dr. Knappe seine Befugnisse weit überschritten und durch sein eigenmächtiges und unüberlegtes Auftreten auf Samoa die Situation wesentlich verschärft hat, während dieselbe bis dahin, wie es in dem Erlasse des Kanzlers heißt, zwar nicht gerade befriedigend, aber doch erträglich gewesen sei; die Abberufung Dr. Knappes von Samoa und seine Ersetzung durch eine geeignetere Persönlichkeit war demnach ein entschieden gebotener Schritt. — In Anknüpfung an die Vorgänge auf Samoa ist nun durch eine kaiserliche Ordre eine Abänderung der Instruktionen für die Commandanten der deutschen Kriegsschiffe verfügt und vom Reichskanzler durch ein Rundschreiben sämtlichen Konsuln des Reiches zur Kenntnis gebracht worden. Die allerhöchste Ordre regelt die Befugnisse des Commandanten eines deutschen Kriegsschiffes bei an ihn gestellten Requisitionen im Auslande und bezieht sie sich hierbei speziell auf die eigenmächtigen Requisitionen des Dr. Knappe bei den Befehlshabern der bislang vor Samoa stationiert gewesenen deutschen Kriegsschiffe. Hiernach muß künftig der Kommandant eines Kriegsschiffes seinerseits die politische und rechtliche Seite einer von einem kaiserlichen Vertreter im Auslande an ihn gestellten Requisition prüfen, falls letzterer keine Ermächtigung des Auswärtigen Amtes nachweisen kann. Fehlt es an dieser Vorbedingung, so ist der Schiffskommandant befugt, die Requisition bis zur Einholung höherer Entscheidung abzulehnen. In allen anderen Fällen tragen die Commandanten lediglich die militärische Verantwortlichkeit für die Ausführung einer angenommenen Requisition und haben dann nur die materielle Ausführbarkeit derselben zu prüfen und für die Wahrung der einmal engagierten Ehre der kaiserlichen Kriegsflagge einzustehen. Jedenfalls wird die Verordnung das eine Gute zur Folge haben, daß Consuln wie Schiffskommandanten es sich in Zukunft zwei und drei Mal überlegen werden, ehe sie sich zu einem bewaffneten Einschreiten entschließen

— Das neue preußische Einkommensteuergesetz soll bereits im Kabinett des Kaisers liegen, sonach also die Einbringung der Vorlage im Landtage in den Osterferien bestimmt zu erwarten sein. — Unter den Angaben über den Inhalt des neuen Gesetzes ist, wie dem ‚Ham. Korresp.' geschrieben wird, diejenige die wichtigste, welche feststellt, daß im Gegensatz zu der Vorlage von 1883 zwischen dem Arbeits-Einkommen und dem fundierten Einkommen unterschieden werden und ersteres einen Steuersatz von 1½ Procent, letzteres dem bisherigen Steuersatz des Einkommens über 3000 M. von 3 pCt. unterworfen werden soll. Auch das Gesetz von 1883 ging von einer Verschmelzung der Klassensteuer (Einkommen bis 3000 M.) mit der eigentlichen Einkommensteuer aus und beseitigte damit die Festlegung des Gesamtbetrages der Klassensteuer, wodurch bei der Zunahme der Steuerzahler eine Herabminderung der Steuer selbst herbeigeführt wurde. Indem auch von dem Einkommen bis 3000 Mk. die Einkommensteuer in einem festen Satz von 1½ pCt. erhoben wird, tritt thatsächlich für die Steuerstufen von 900—1200 Mk. eine Steuererhöhung ein, da bisher erst in der fünften Stufe eine Steuer von 1,41 pCt. erhoben wurde. Von welchem Betrage ab die doppelte Steuer von fundierten Einkommen erhoben werden soll, ist nicht bekannt. Im Entwurf von 1883, welcher neben der Einkommensteuer noch eine Kapitalrentensteuer einführen wollte, war als Minimum des Renteneinkommens ein Betrag von 600 M. angesetzt. Ein wesentlicher Unterschied zwischen der jetzigen und der früheren Vorlage besteht darin, daß damals ein progressiver Steuerfuß vorgeschlagen wurde, welcher von der Einkommensteuer von 1 bis 3 pCt., bei der Kapitalrentensteuer von ½ bis 2 pCt. steigen sollte. Die Forderung, daß die Zuschlagssteuer (Rentensteuer) nicht nur vom Kapitalisten, sondern auch vom Grundbesitz u. s. w. erhoben werden solle, gab damals zu heftigsten Erörterungen Anlaß. Wenn der Finanzminister jetzt auf die Erhebung einer gleichmäßigen höheren Steuer vom Kapitalbesitz und Grundbesitz eingegangen ist, so soll das seine Erklärung in der in Aussicht genommenen Beseitigung der Grund- und Gebäudesteuer als Staatssteuer finden, d. h. in der Ueberweisung dieser Realsteuern an die Communalverbände. Insoweit begegnet sich die neue Vorlage mit dem Antrage Huene. Nur soll der durch die Ueberweisung für die Staatskasse entstehende Ausfall nicht durch die alte lex Huene (Getreide- und Viehzölle), sondern durch die Einkommensteuer gedeckt werden.

Frankreich. In Frankreich nehmen die Vernehmungen und Untersuchungen in Sachen der boulangistischen Agitation vor der Commission des Senatsgerichtshofes einen immer größeren Umfang an. Die Haussuchungen bei den Anhängern Boulanger's mehren sich und auch der Kreis derjenigen Persönlichkeiten, welche über ihre Beziehungen zu Boulanger vor dem Untersuchungsausschuß vernommen werden, erweitert sich immer mehr. U. A. wurde am Freitag der Botschafter Cambon aus Madrid in dieser Beziehung verhört und am Sonnabend der Nachfolger Boulanger's auf dem Kriegsministerposten, General Ferron, welcher Auskunft über den Scandalprozeß gegen General Caffarel und über die geheimen Fonds im Kriegsministerium geben sollte. — Was die vielerörterte Frage der Ausweisung Boulanger's aus Belgien anbetrifft, so ist ein derartiges Verlangen von der französischen Regierung formell noch nicht gestellt worden. Nur wies der französische Gesandte in Brüssel, Bourée, in einer Unterredung mit dem Leiter des Auswärtigen Amtes, dem Fürsten Chimay, darauf hin, daß die Umtriebe der Boulangisten in Brüssel in Frankreich großes Mißvergnügen hervorriefen, doch trug diese Unterredung keinen amtlichen Charakter und heißt es, daß sie durch keinerlei, Herrn Bourée etwa zugegangene, Instruktionen aus Paris veranlaßt worden sei.

Italien. Der Papst gedenkt das nächste Consistorium Ende Mai abzuhalten. In demselben sollen 7 Cardinäle ernannt werden und zwar zwei italienische, sowie die Erzbischöfe von Paris, Lyon, Bordeaux, Prag und Mecheln; die Erhebung deutscher oder spanischer Kirchenfürsten zu Cardinälen ist dagegen noch nicht in Aussicht genommen.

Rom, 22. April. Der Papst empfing heute Mittag die Cardinäle und Prälaten, um deren Glückwünsche anläßlich des Osterfestes entgegen zu nehmen. Nach der Ansprache des Cardinals Monaco la Valetta unterhielt sich der Papst in der Bibliothek längere Zeit mit den Cardinälen und besprach die zwischen dem Episkopat und den Katholiken bestehende Einigkeit, welche weitere Fortschritte mache. Der Papst wies hierbei auf die durch die Katholiken-Versammlungen in Spanien und Oesterreich in dieser Beziehung hervorgetretenen Anzeichen hin. Zu beklagen sei, daß die politischen Spaltungen der französischen Katholiken ein thatkräftiges Vorgehen verhinderten. Dem Cardinal Bansa gegenüber bedauerte der Papst die Verzögerung der Erteilung des italienischen Exequators, indem er dieses Exequator als eine gehässige Form der Knechtschaft bezeichnete.

— Der Prozeß Numa Gilly ist vom Assisengerichtshof der Gironde nunmehr entschieden worden. Der sozialistische Deputierte und frühere Bürgermeister von Nantes, Numa Gilly, hatte dem Vorsitzenden der Budgetcommission der Deputiertenkammer, Raynal, und dem Commissionsmitgliede Bilette verschiedene unsaubere Dinge nachgesagt, auch die politischen Gesinnungsgenossen Gilly's, Savine, Chirac und Peyron, waren mitangeklagt. Der von Raynal und Bilette angestrengte Beleidigungsprozeß hat nun zur Folge gehabt, daß Gilly zu 6 Monaten, Savine zu 3 Monaten, Chirac zu 2 Monaten und Peyron zu 14 Tagen Gefängnis nebst Geldbußen, die sich von 1000 Frcs. bis zu 100 Frks. abstufen, verurteilt wurden. Außerdem sind sämtliche Angeklagte solidarisch zu einer Entschädigung von 8000 Frcs. an Raynal und einer solchen von 4000 Frcs. an Bilette verurteilt worden. Außerdem erkannte der Gerichtshof auf Veröffentlichung des Urteils in 15 Zeitungen und Vernichtung der noch übrigen Exemplare von Numa Gilly's berüchtigter Scandalschrift „Mos dossiers" (Akten).

Spanien. Die spanischen „Dynamitbolde" haben sich nicht gescheut, durch eine ihrer ruchlosen Unternehmungen einen Mißklang in die feierliche Osterstimmung zu tragen. In der Kathedrale zu Valencia explodierte während des Gottesdienstes am Charfreitag eine große mit Pulver gefüllte Petarde vor dem Hochaltar, welcher durch die Explosion gänzlich zerstört wurde. Unter den Andächtigen, welche das ganze Gotteshaus erfüllten, entstand eine furchtbare Panik und viele Frauen wurden ohnmächtig; ob auch Verletzungen von Personen vorgekommen sind, ist noch unbekannt. Die Urheber des schändlichen Verbrechens, dessen eigentlicher Zweck noch nicht ganz klar ist, scheinen leider noch nicht ermittelt zu sein.

Rußland. Dem Deutschtum und hiermit dem Protestantismus in den russischen Ostseeprovinzen stehen neue Drangsalierungen bevor. Wie die ‚Düna-Zeitung', in Riga vernimmt, sollen die evangelischen Stadtconsistorien Riga's und Reval's, sowie das Oesel'sche Consistorium in Arensburg aufgehoben werden; es würde dies einen empfindlichen Schlag gegen den Protestantismus in den Ostseeprovinzen bedeuten.

Rumänien. Die von der rumänischen Deputiertenkammer kürzlich genehmigte Creditforderung für Befestigungszwecke beträgt 15 Millionen Frcs. und soll ausschließlich, nach Versicherungen der halbamtlichen ‚Agence Roumaine', zur Fortsetzung und Beschleunigung der Befestigungsarbeiten um Bukarest und an der Linie Fokschani-Galatz dienen. Von andern Arbeiten sei absolut keine Rede; der bewilligte Credit werde genau nach den Bestimmungen des betreffenden Gesetzes Verwendung finden und werde sich die Regierung strenge an dasselbe halten.

Besuche zu machen und gehe nie ohne Veranlassung zu unsern Bekannten!"

„Du lebst viel zu häuslich, Elisabeth!" sagte die Majorin, die sich stets nach Veränderung sehnte und die es bereits langweilig fand, ohne Gäste und Besuch die Tage in der stillen Villa zu verleben, „Du solltest Gustav zu größerer Geselligkeit veranlassen. Er hat sie doch früher geliebt."

Elisabeth's Züge hatten sich leicht umschattet, allein die Antwort blieb ihr erspart, denn die Kinderfrau brachte die kleine Hilde, welche schon von Weitem nach ihrer Mutter rief. Die Majorin begab sich in ihr Zimmer, um für die beabsichtigten Besuche ihre Toilette zu wechseln und sich in Gedanken mit dem zu beschäftigen, was sie durch ihre Schwägerin erfahren.

14. Kapitel.

Von dem Major von Falkenberg trafen fortwährend günstige Nachrichten ein, denn bei dem andauernd schönen Sommerwetter schlug die Kur gut an, und der Arzt stellte, wenn auch nicht gänzliche Genesung, so doch Erleichterung seines Leidens in Aussicht. Dies erfüllte seine Gattin mit größter Freude, welche bereits gefürchtet, daß er bei andauernder Kränklichkeit sich pensionieren lassen müsse, was die Familie schwer treffen würde. Jetzt überließ sie sich ohne Bedenken ihrer Vergnügungssucht und nahm für sich und ihren fast neunjährigen Sohn alle Einladungen an, welche von früheren Bekannten an sie ergingen.

Eines Abends kehrte sie spät und in lebhafter Erregung aus der Stadt zurück, in der sie wiederum ihre früheren Freundinnen gesehen und begab sich zu ihrem Bruder und seiner Gattin, welche sie in der Veranda traf. Als sie in den Gesichtszügen Beider einen ungewöhnlichen Ernst gewahrte und zugleich beim Schein der Lampe einen geöffneten Brief auf dem Tische entdeckte, fragte sie, von plötzlichen Schrecken erfaßt, hastig:

„Was ist geschehen? Dieser Brief ist doch nicht —"

„Nein, Karoline," erwiderte ihr Bruder ernst, „er ist nicht aus Gastein, sondern von unserer Mutter."

„Gottlob!" rief sie mit sichtlicher Erleichterung. „Aber wie konnte ich auch denken, daß Ewald, welcher noch gestern so beruhigend geschrieben, plötzlich gefährlich erkrankt sei? Doch was schreibt denn die liebe Mama?"

„Sie teilt uns mit, daß gestern Nachmittag die Doktorin Stein aus diesem Leben geschieden ist," lautete die Antwort des Bruders. „Ein Lungenschlag hat ihrem Dasein ein plötzliches Ende gemacht!"

„Das ist allerdings traurig," entgegnete die Majorin in gleichgültigem Tone, „doch ließ sich dies nach dem letzten Briefe erwarten und kommt gewiß auch Euch nicht überraschend!"

„Dennoch ist ihr Tod viel zu früh für sie und Alle, die ihr im Leben nahe gestanden, eingetroffen," erwiderte Elisabeth weinend, „denn sie ist weder ihren Kindern noch meiner Mutter und mir zu ersetzen!"

„Das vermag ich, da ich sie kaum gekannt habe, nicht zu beurteilen," erwiderte die Majorin, deren Abneigung gegen die Familie Stein schnell zugenommen.

„Nein, das kannst Du allerdings nicht," versetzte Elisabeth und sich ihrem Gatten zuwendend, fügte sie hinzu: „Es bleibt also bei unserer Verabredung, Gustav. Gestattet Doktor Bäumer nicht, daß Hilda und ich die Reise unternehmen, so gehst Du allein zur Beerdigung."

„Gewiß, Elisabeth," erwiderte er, sie liebevoll und tröstend umfassend, „ich werde gleich alle Vorkehrungen treffen."

Elisabeth, welche sehr bleich aussah, erhob sich und der Majorin die Hand reichend, sagte sie:

„Du mußt mich diesen Abend entschuldigen, Karoline, denn die Todesnachricht hat mich so erschüttert, daß ich kaum im Stande bin, mich aufrecht zu erhalten. Gute Nacht."

„Auch ich wünsche Dir eine gute und ruhige Nacht, Elisabeth," entgegnete die Majorin, schone Dich nur und gib Dich dem Schmerz nicht allzusehr hin."

Gustav Eschenbach führte seine Gattin in ihr Schlafzimmer, wo neben dem ihrigen das Bettchen der kleinen Hilda stand, die sanft und ruhig schlief, während die Wärterin im Nebengemach wachte. Sie traten an das kleine Lager, daß die zärtlichste Mutterliebe für ihre Erstgeborene ausgestattet hatte, und blickten schweigend auf das teure kleine Wesen, das Beide noch fester an einander gefesselt hatte. Als dann Elisabeths Thränen um die entschlafene mütterliche Freundin von Neuem zu fließen begannen, sprach Gustav ihr nochmals Trost ein, verließ sie dann und kehrte zu seiner Schwester zurück.

Diese aber lehnte in der sichtlichsten Verstimmung in einem Sessel und als sie ihren Bruder erblickte, sagte sie wenig freundlich:

„Gustav, wollt ihr wirklich zur Beerdigung reisen?"

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

—*,*— **Olpe,** 22. April. Hell leuchteten am gestrigen Abend die zahlreichen Osterfeuer am dunkeln Horizonte auf. Das milde Frühlingswetter hatte ungewöhnlich viele Teilnehmer und Zuschauer zu den verschiedenen hiesigen Feuerstellen hinausgelockt, besonders an den Finkenhagen, wo seit langen Jahren zum ersten Male wieder ein mächtiger Feuerschein den westlichen Himmel rötete. Sämtliche Vorbereitungen zum Feuer, so insbesondere das Anfahren und Aufrichten des Osterbaumes, wie auch das Herbeischaffen und Aufhäufen des nötigen Brennholzes, waren löblicher Weise von den jungen Leuten der Unterstadt bereits am Vorabende des hohen Osterfestes getroffen worden. Am Osterabend gegen 8 Uhr sah man groß und klein scharenweise der Kreuzkapelle zuwandern.

Während des Feuers stiegen Raketen auf und erhellten zeitweilig den oberen dunkeln Luftraum. Kirchliche Lieder wurden ihrem Charakter entsprechend in würdiger Weise gesungen. Jeder fühlte sich angeheimelt von dem ruhigen, wirklich noblen Tone der Feier; befriedigt zog man den erleuchteten Abhang herab nach Hause mit dem Vorsatze, „so Gott will“ im nächsten Jahre wiederzukommen.

Olpe. So heiß wie in diesem Jahre ist das Osterfest gewiß selten herbeigesehnt worden. Der Winter schien sich in Permanenz erklärt zu haben und wirklich schien nicht viel daran, so hätten wir weiße Ostern bekommen, da noch am vorigen Mittwoch nach einer starken Frostnacht schon Schneeschauern zeigten. Glücklicher Weise sind wir jedoch vor „weißen Ostern“ durch freundliches Geschick bewahrt geblieben, aber „grüne Ostern“ hatten wir auch nicht. In den Aesten und Aestchen keimt und schwillt es wohl, aber die zarten grünen Blättchen wagten sich noch nicht hervor an's Tageslicht, denn rauhe Winde wehten noch, und nachts hindurch lag es noch kalt auf den Fluren. Doch es wird nicht lange mehr dauern und wir dürfen uns an dem üppigen Grün erfreuen.

— 23. April. Auf der am 30. v. Mts. stattgehabten sehr zahlreich besuchten Interessenten-Versammlung des Eisenbahnbaues Kassel-Köln war beschlossen, eine nochmalige Eingabe an Se. Excellenz v. Maybach, betr. den Bau der Bahn Cassel-Köln zu richten. Dieselbe ist jüngst in folgendem Wortlaut nach Berlin abgesandt worden:

Olpe, 15. April 1889. „Ew. Excellenz beehren wir uns ehrerbietigst mitzuteilen, daß wir von einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der Interessenten der Eisenbahnlinie Kassel-Köln, welche am 30. v. M. hier stattfand, den Auftrag erhielten, bei Ew. Excellenz erneut um den Ausbau genannter Linie als Vollbahn vorstellig zu werden.

Wir bitten um Nachsicht, wenn wir schon von anderer Seite gemachte Vorstellungen wiederholen. Allein wir glauben eine Rechtfertigung für dieses Vorgehen aus den so gewichtigen Interessen, welche hier in Frage stehen, entnehmen zu dürfen. Es handelt sich hier nicht allein um eine Verkürzung der Verbindung zwischen den beiden großen Städten Köln und Kassel es wird vielmehr durch die von uns erstrebte Bahn der Verkehrsweg zwischen ganz Mitteldeutschland einerseits und Westdeutschland anderseits erheblich verbessert. Welche Fälle aber von Handelsbeziehungen zwischen dem Rheine und Mitteldeutschland bestehen, brauchen wir des Näheren nicht auszuführen. Wir erinnern nur an die Textilindustrie in Thüringen, an die Maschinenfabrikation in Sachsen. Wir stellen den Durchgangsverkehr in den Vordergrund, wenn wir eine directe Eisenbahnlinie Köln-Kassel für absolut notwendig erklären, sind uns dabei aber wohl bewußt, welchen Segen diese Bahn daneben auch den von ihr durchschnittenen Gegenden bringen würde, die bisher des Vorzugs einer Eisenbahnverbindung entweder ganz entbehren müssen, oder doch auf den Verkehr durch Nebenbahnen angewiesen sind.

Wir kennen den Grund, weshalb bisher zwischen Kassel und der Ruhr-Siegbahn eine so gewaltige Lücke in dem Bahnsystem besteht, wir wissen, daß die Natur leider in dieser Gegend dem Bahnbau große Hindernisse in den Weg legt, allein wir können nicht annehmen, daß diese Hindernisse unüberwindlich sind.

Im Bewußtsein der Schwierigkeit des Baues der gewünschten directen Verbindung zwischen Köln und Kassel stellen wir Ew. Excellenz die Linienführung vollständig anheim und bitten nur auf alle Fälle Olpe zu berühren.

Wenn wir einen weiteren Wunsch aussprechen dürfen, so ginge derselbe dahin: Ew. Excellenz möchten eine Linie wählen, welche auf dem kürzesten Wege von Köln in das Aggerthal, sodann aus demselben nach Olpe und von hier über Attenhundem nach Kassel führt.

Diese Linie würde, wie uns scheint, für den Durchgangsverkehr die kürzeste sein und auf ihrem Wege eine Menge Gegenden mit sehr erheblicher Industrie berühren.“

⏩ Vom 25. d. M. ab wird die Personenpost von Creuzthal über Crombach nach Olpe um eine Stunde früher aus Creuzthal abgefertigt werden und trifft in Folge dessen bereits um 9,45 vorm. in Olpe ein.

— Diesmal traf es sich, daß zugleich mit der protestantischen und katholischen Kirche auch die Russen und Griechen, wie überhaupt die gesamten morgenländischen Christen das Osterfest feierten; auch das Passahfest der Juden traf diesmal mit unseren Ostern zusammen.

— (Trockener Sommer in Sicht.) Nach den Beobachtungen der Astronomen bringt uns das Jahr 1889 ein Sonnenflecken-Minimum, sodaß wir hiernach einen trockenen Sommer zu erwarten hätten. Das Gegenteil haben wir in den letzten Jahren zur Genüge kennen gelernt, also scheint die Beobachtung, nach welcher Temperatur-Maxima mit Sonnenflecken-Maximis zusammenfallen, zuzutreffen.

— (Für Hühnerhalter.) Bei der bevorstehenden zum Teil schon jetzt vorgenommenen Bestellung des Garten- und Ackerlandes wollen wir nicht verfehlen, Diejenigen, welche Haustiere, namentlich Hühner, halten, darauf aufmerksam zu machen, daß sie wegen des durch Zerkratzen und Aufwühlen des bestellten Bodens seitens der Tiere auf den benachbarten Grundstücken nachweislich verursachten Schadens nach § 11 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 polizeilich mit einer Geldstrafe bis zu 10 M. oder Haft bis zu 3 Tagen belegt werden können.

— Einer Uebersicht der kgl. Lotterie-Direction über die Verteilung der Lose der preußischen Staatslotterie auf die einzelnen Regierungsbezirke entnehmen wir, daß im Etatsjahr 1887/88 im Regierungsbezirk Arnsberg 6280 Lose vertrieben worden sind. Ein größerer Loseverkehr hat nur in den Regierungsbezirken Berlin, Breslau, Magdeburg, Düsseldorf und Köln stattgefunden.

× **Drolshagen,** 20. April. Gestern Morgen gegen 10 Uhr brannten in dem zum hiesigen Amte gehörenden Dorfe Essinghausen die Wohnhäuser der Landwirte Lütticke und Hundt ab. Das Feuer griff mit einer rasenden Schnelligkeit um sich, so daß das Vieh nur mit genauer Not aus den Ställungen gerettet werden konnte. Mobiliar und Futtervorräte verbrannten total, doch waren sowohl die Gebäude als auch deren Inhalt versichert, so daß die Abgebrannten in etwa entschädigt werden. Wie das Feuer entstanden ist, ist unbekannt.

Dortmund, 20. April. Der diesjährige westfälische Städtetag, welcher hierselbst am 21. und 22. Juni stattfindet, wird am 21. Juni, Abends 6 Uhr, eröffnet. Nach der vorläufig festgesetzten Tagesordnung wird zunächst über die Ausführung der Beschlüsse des vorigjährigen Städtetages berichtet, sowie die Rechnungslage für das verflossene Jahr stattfinden. Hierauf gelangt folgende Tagesordnung zur Erledigung: Einführung der öffentlichen Fleischbeschau in den Gemeinden und zwar auch in denjenigen, welche kein öffentliches Schlachthaus besitzen; Einführung der Knabenhandarbeit; Einführung höherer Bürger- resp. Gewerbeschulen. Am zweiten Tage, an welchem die Versammlung um 10 Uhr vormittags beginnen wird, werden insbesondere die nachbenannten Themata zur Verhandlung kommen: Freiheitsentziehung während einer Epidemie; Erfahrungen der Kreis- und Stadtausschüsse; Gesetzentwurf, betr. Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuern an die Gemeinden (lex Huene); Unzulänglichkeit der den Vertretern der städtischen Polizeibehörden (Bürgermeistern) bei Gelegenheit von Vernehmungen als Zeugen bei auswärtigen Gerichten gewährten Verhältungen. Ueber Versammlungslocal und das specielle Festprogramm ist noch keine Bestimmung getroffen.

Dortmund, 20. April. Das erste westfälische Musikfest findet bekanntlich am 26. und 27. Mai hierselbst statt. Die Leitung desselben hat Herr Musikdirektor Janssen übernommen. Im Orchester wirken 110 Mann mit, dazu kommt noch die Kölner Stadtkapelle und 10 auswärtige tüchtige Kräfte. Der Chor wird, laut der ‚Elberf. Ztg.‘, voraussichtlich aus 400 bis 500 Sängern bestehen; außerdem wirken noch 4 Solisten mit. Ein Wohnungskomité hat sich bereits gebildet, welches für auswärtige Gäste Privatquartiere besorgen wird.

Witten, 20. April. In dieser Nacht erschlug der Schmied N. im benachbarten Heven in einem Anfalle von Geistesstörung seine Frau und ein Kind, sodaß der Tod sofort eintrat. Ein anderes Kind wurde derartig verletzt, daß es dem hiesigen Krankenhause überwiesen werden mußte, wo man an seinem Aufkommen zweifelt. Der Mörder hat sich im Gefängnis erhängt.

Münster, 17. April. Vor einigen Tagen hat, wie der ‚W. M.‘ meldet, ein Schulknabe seinen Mitschüler auf dem Heimwege aus der Schule derartig mißhandelt, daß derselbe vorgestern infolge der zugefügten Mißhandlungen unter den größten Schmerzen gestorben ist. Der Thäter, noch nicht 12 Jahre alt, hat sein Opfer, einen ebenfalls 12 Jahre alten Jungen, der etwas schwerfällig war, zweimal auf die Erde geworfen und mit Füßen auf den Leib und in den Rücken getreten, ihm auch die Lippen und die Zunge blutig gekniffen. Obgleich ärztliche Hülfe in Anspruch genommen, ist der arme Knabe doch seinen Leiden erlegen. Die Untersuchung ist eingeleitet. Leider ist der rohe Taugenichts noch nicht 12 Jahre alt, doch dürfte seine Ueberweisung an eine Besserungsanstalt von Nöten sein.

Aus Westfalen, 17. April. Auf wunderbare Weise entging dieser Tage das etwa 3jährige Söhnchen des Kaufmanns G. M. in Beckum einem schrecklichen Tode. Dasselbe wollte einen auf dem Schienenstrang liegenden Ball aufnehmen, als ein Schnellzug heranbrauste und über das Kind hinwegfuhr. Während alle Personen, welche den Vorfall beobachtet hatten, natürlich annahmen, daß der Zug das Kind zermalmt habe und die von dem Vorgefallenen benachrichtigten Eltern sich ihrem Schmerze hingaben, richtete sich das zwischen den Geleisen liegende Kind auf und eilte auf die glücklichen Eltern zu. Der Kleine hat einige Verletzungen am Kopfe davongetragen, welche aber keineswegs lebensgefährlich sind. Man sieht wieder: Kinder haben ihren Schutzengel.

Wissen, 17. April, Einem Antrag des Handelskammermitgliedes Bosch von hier, die Weiterführung der Eisenbahnlinie Wissen-Morsbach nach Rothemühle zu befürworten, wird die Handelskammer zu Coblenz näher treten, wenn derselben das zur Beurteilung der Sachlage erforderliche Material vollständig vorliegen wird.

Blotho, 15. April. Eine ganz eigentümliche Erscheinung zeigte sich heute Vormittag in der ersten Klasse der hiesigen Landschule. Während des Unterrichts nämlich, verfiel, wie die „Rh.-W. Ztg.“ berichtet, plötzlich ein Mädchen in epileptische Krämpfe; gleich darauf bekam aber auch noch ein anderes Mädchen, welches ebenfalls mit diesem Leiden behaftet ist, einen derartigen Anfall. Hierauf verfielen dann aber noch in ganz kurzer Zeit etwa 15 Mädchen, welche sonst frei von derartigen Anfällen sind, ebenfalls in Krämpfe. Der erklärlicherweise sehr besorgte Klassenlehrer schickte sofort um Rat und Hülfe nach den beiden Pastoren sowie einem Arzte. Letzterer soll erklärt haben, daß diese Anfälle auf nervösen Erregungen der betreffenden Kinder beruhen, welche durch das Ansehen der beiden an Krämpfen leidenden Mädchen hervorgerufen seien. Sämtliche Kinder der Klasse wurden sofort entlassen, die erkrankten jedoch mußten von ihren herbeigerufenen Eltern u. s. w. nach Hause geleitet werden. Merkwürdigerweise ist aber von den mitanwesenden Knaben kein einziger von Krämpfen befallen worden.

Vermischtes.

— Der Afrika-Verein deutscher Katholiken macht ununterbrochen Fortschritte. Der Verein verfügt bereits über 172000 Mark gesammelter Beiträge. Diöcesan-Vereine bestehen in Paderborn, Rottenburg, Fulda, Trier und Hildesheim, außerdem schon 640 Zweig-Vereine. Im März sind deren allein 188 entstanden. Das soeben erschienene vierte Heft der frisch und volkstümlich geschriebenen Monatshefte „Gott will es“ (Herausgeber W. Heimes in Münster) erfüllt in geeigneter Weise seinen Zweck, der Bewegung gegen die afrikanische Sklaverei neue Freunde und Förderer zu gewinnen.

— Das höchste Gehalt eines Schullehrers belief sich in der ehemaligen Reichsstadt Memmingen in Schwaben noch kurz vor der Reformationszeit auf jährlich vier Pfund Heller zu 34 Kreuzer, also auf 2 Gulden 16 Kreuzer. Das Schulgeld betrug quartaliter 15 Pfennige und zu Lichtmeß eine Wachskerze. Wer acht oder gar vierzehn Tage nach dem Quartal das Schulgeld nicht bezahlt hatte, dem durfte der Lehrer Bücher oder sonstige Effekten als Pfand abnehmen. Im Winter mußten die Schüler ihrem Lehrer Holz zutragen, das sie im Walde sammelten, und wer es nicht that, mußte ihm 12 Pfennige als Entschädigung bezahlen. Bemerkenswert ist, daß nicht einmal die Rektoren der Schulen weder spielen, noch ein öffentliches Wirtshaus besuchen durften.

— Daß man zur Zeit des alten Reichskammergerichts, dessen berghoch angewachsene Aktenstücke sprichwörtlich geworden sind, sich doch zuweilen auch auf summarische Urteile verstand, davon zeugt folgende Anekdote. Bei dem alten Amtmann K. zu N. erschien eine Frau und verklagte ihre Nachbarin, weil sie von derselben „Botterhexe“ genannt worden sei. Jene räumte den Thatbestand ein, machte aber ihrerseits geltend, die andere habe sie „Donnerslag“ gescholten. „Das Urteil lautete: „Donnerslag van Botterhex abtrocken makt twee Daler und veerunföftig Groot.“

— Welche Bedeutung die vierte Eisenbahn-Wagenklasse in dem Haushalt der preußischen Staatsbahnen hat, geht daraus hervor, daß im Etatsjahr 1887/88 die Einnahmen aus der vierten Wagenklasse sich auf 41 Millionen Mk. beliefen und 22,8 Prozent des gesamten Betrages der Personenverkehr-Einnahmen darstellen gegen 21,8 Prozent im Vorjahre. Von der Mehreinnahme, welche die Eisenbahnen gegen das Vorjahr gemacht haben, entfielen 44,1 Prozent auf die vierte Klasse. Von 192 Millionen beförderten Personen, welche durch die Staatseisenbahnen im Laufe des Jahres befördert wurden, entfielen 61 Millionen oder 31,7 Prozent auf die vierte Klasse, gegen 55½ Millionen im Vorjahre. Im letzten Etatsjahr haben also 6½ Millionen Personen mehr als im Vorjahre die vierte Klasse benutzt.

— (Die Rechnung einer Pariser Schneiderin.) Aus Paris wird berichtet: Fräulein de Marfy, welche im „Orpheus in der Unterwelt“ die Rolle der Venus spielt, ist von ihrer Kleidermacherin auf Zahlung einer Rechnung verklagt worden, welche sie für übertrieben erachtete und welche das Gericht in der That um 1477 Frcs. ermäßigt hat. Nachstehend einige Ziffern der Rechnung: 1 Manon Surah, Changeant, mit roter Seide gefüttert, mit Bändern besetzt, 200 Frcs.; 1 Schlafrock aus weißem Barège, mit Volants und Fältchen garniert, 200 Frcs.; 1 Schlafrock aus rotem Crêpe de Chine, mit rosa Seide gefüttert und mit Spitzen und Bändern ausgeputzt, 550 Frcs.; 2 Battistnachthemden mit Einsätzen und Valenciennes, 750 Frcs.; 1 „Deshabillé“ von Rosaurah, 500 Frcs.; 1 Matinée von resedafarbenem Taft, 230 Frcs.; 2 Paar Strumpfbänder 36 Frcs.; 1 dto. 18 Frcs.; 2 Nachthemden 480 und 400 Frcs.

— Das Scharfrichteramt, welches seit Jahren in den Händen von Krauts gelegen, wird seit dessen Verhaftung vorläufig durch den ehemaligen Berliner Scharfrichter Reindel, welcher sich in den Ruhestand zurückgezogen hatte, verwaltet. Der Genannte ist am verflossenen Donnerstag zum ersten Male nach Jahren in Funktion getreten und hat in Ratibor einen Raubmörder am genannten Tage mittelst des Beiles vom Leben zum Tode gebracht.

— (Die Petroleumuhr.) Ein in Berlin lebender pensionierter Rechnungsrat X. ist von einem tragikomischen Malheur betroffen worden. Der Stolz des alten Beamten war ein langer, silberweißer Bart, der ihm breit zur Brust herniederwallend, das Ansehen eines ehrwürdigen Barden verlieh. Dieser Tage nun erschien er zum grenzenlosen Staunen seiner Freunde, am Stammtisch ohne diese silberne Zierde, die ihm vielmehr bis auf die vollen Wangen zurückgestutzt war und zum Ueberfluß schien er sich die Wimpern und Brauen schwarz gefärbt zu haben. Alles war sprachlos und endlich nach vielem Drängen kam mit Humor die Leidensgeschichte zum Vorschein. Frau Rätin also erfreut sich eines wahrhaft musterhaften Schlafes und um so frappierter war Herr X., wenn ihm sein „Murmeltier“ morgens bei der üblichen Gardinenpredigt mit fast unheimlicher Genauigkeit die Zeit ansagte, zu welcher er endlich die Skatkarten aus der Hand gelegt hatte. Es gelang ihm jedoch, das Rätsel zu lösen und männliche Findigkeit triumphierte über weibliche Schlauheit. „Mutter“ hatte ihm vorsorglich immer eine brennende Petroleumlampe auf den Korridor gestellt, die er beim Betreten des Schlafzimmers auszulöschen hatte. Zu seiner großen Erheiterung entdeckte er eines Nachts eine kaum sichtbare Skala am Glasbassin und Frau Rätin hatte morgens nur nötig, an der Skale des verbrannten Petroleums abzulesen, was die „Glocke geschlagen hatte“. Der alte Praktikus wußte Rat, aber der Petroleum geht so lange zum Bassin, bis er platzt. Am Sonnabend hatte das frisch angesteckte Fäßchen Pschorrbräu gar zu schön gemundet und es war „sehr“ spät geworden. Mit wacklichen Beinen war der alte Herr in der Küche eben bemüht, durch Nachgießen seine „Petroleumuhr“ gründlich zurückzustellen, als das Bassin platzte. Glücklicherweise traf das umherspritzende Petroleum nur seinen schönen Bart und im Nu war dieser und dito Augenbrauen und Wimpern ein Raub der Flammen. Der Schmerz hatte ihm ein urkräftiges „Au“ ausgepreßt. „Mutter“ wurde munter und mit dem Corrigieren der eigenartigen Uhr ist es vorläufig vorbei.

— Auch ein Zeichen der Zeit. Im ‚Schwäb. Merkur‘ hatte ein Reutlinger Geschäft die Stelle eines „Zuschneiders“ mit 1200 Mk. und diejenige eines „Kommis“ mit 800 Mk. Gehalt ausgeschrieben; es meldeten sich 45 Kaufleute und — ein Schneider!

Die wachsende Schuldenlast des Reiches.

Der Norddeutsche Bund hatte, als der französische Krieg im Jahre 1870 ausbrach, in den drei Jahren 1867, 1868, 1869 nur Anleihen im Betrage von 40,350,000 Mk. aufgenommen. Die beiden Kriegsjahre 1870 und 1871 steigerten die Schuldenlast des Norddeutschen Bundes auf 486 Mill. Mk. am Ende des Jahres 1870 und 770 Mill. Mk. am Ende des Jahres 1871; aber die Mittel der französischen Kriegsentschädigung gestatteten die vollständige Tilgung dieser Schulden und ermöglichten es auch, für viele außerordentliche Bedürfnisse der folgenden Jahre Deckungsmittel zu gewähren. Derart war das Reich im Jahre 1874 so gut wie schuldenfrei. Eine unverzinsliche Reichsschuld wurde geschaffen durch die Ausgabe der Reichskassenscheine. Die Schuld entstand dadurch, daß die Reichskassenscheine unter die Einzelstaaten verteilt wurden, um denselben die Mittel zu gewähren zur Einlösung ihres noch umlaufenden Staatspapiergeldes.

Vom Etatsjahr 1876—77 ab begann alsdann aber in zunehmendem Umfange eine Aufnahme verzinslicher Reichsanleihen, hauptsächlich zur Deckung von einmaligen Militär- und Marineausgaben. Seitdem ist die verzinsliche Reichsanleihe in den einzelnen Etatsjahren derart gewachsen, daß sie am Schluß der einzelnen Etatsjahre folgende Beträge erreichte:

31. März	1877	16,300,000	Mk.
„	„ 78	72,103,600	„
„	„ 79	138,860,700	„
„	„ 80	218,057,600	„
„	„ 81	267,786,500	„
„	„ 82	319,239,000	„
„	„ 83	318,951,500	„
„	„ 84	373,125,200	„
„	„ 85	410,000,000	„
„	„ 86	440,000,000	„
„	„ 87	486,201,000	„
„	„ 88	650,000,000	„

Am 16. November 1888 hatte der Nennwert der verzinslichen Reichsanleihe bereits die Ziffer von 818,787,000 Mark erreicht. Die Reichsregierung befand sich um diese Zeit noch im Besitze von Krediten, welche Realisierung erheischen, im Betrage von 329,435,000 Mark. Hierzu kommt in dem neuen Etat pro 1889/90 und dem Nachtragsetat dazu eine weitere Kreditforderung von 90,391,517 Mk. Derart würde also die Regierung noch für 419,826,517 Mk. Kredite zu begehen haben. Nimmt man an, daß diese Kredite ungefähr **al pari** begeben werden, so würde also bis Ende 1889 die verzinsliche Reichsschuld 1,238,614,000 Mk. erreichen und somit schon eine Milliarde weit überschritten haben. In der That eine sehr respektable Leistung! In der Zeit von 18 Jahren ist die französische Kriegsentschädigung von 5 Milliarden verbraucht und dazu noch eine Anleihe von 1227 Millionen Mark aufgenommen worden. (Freis. Ztg.)

♀ Humoristisch-satyrische Plauderei.

Der Osterhase wackelt ziemlich mißvergnügt mit den „Löffeln“ und man kann dies dem alten Burschen wahrhaftig nicht verargen. Hatte er doch sicher darauf gerechnet, sich behaglich in die schwellende junge Saat niederducken und sich an ihr erlaben zu können, indeß ihn laue Weste bei dieser angenehmen Arbeit umfächeln würden — und nun fühlt sich der arme Kerl bitter enttäuscht! Denn mit dem Knuspern an den frischen jungen Trieben ist's meist noch nichts und ergo auch nicht mit dem in Hasenkreisen so beliebten Herumwälzen im Saatengrün und was die lauen Lenzeslüfte anbelangt, so existieren dieselben bekanntlich noch immer lediglich in der überhitzten ausschweifenden Phantasie der Frühlingspoeten. Kein Wunder daher, daß das Osterhäslein ein „chief Gesicht“ macht und sein wirdiges Haupt bedenklich ob dieser jammerhaften Lenzzeit schüttelt; aber es hilft ihm nichts, er muß eben aushalten und sich mit dem alten Troste behelfen, daß es doch nicht immer so bleiben kann „hier unter dem wechselnden Mond“ und daß es wenigstens zur Pfingstzeit etwas anders ausschauen wird. Vielleicht nehmen sich da die politischen Osterbetrachtungen Meister Lampe's frühlich aus, denn zum mindesten läßt sich behaupten, daß die herkömmlichen dunkeln Punkte am europäischen Horizonte eher kleiner als größer geworden sind und daß darum die von den eingefleischten politischen Unglücksunken jahraus jahrein als unmittelbar bevorstehend angekündigte große europäische Katzbalgerei einstweilen unterbleiben wird. Wohl denken die Herren Rothosen noch immer insgeheim an die berühmte Revanche, die sie an den deutschen Barbaren für anno 70 nehmen wollen und gewiß schielen die Russen noch immer heimlich um die Ecke nach Bulgarien und den „angrenzenden Dörfern,“ aber die gegenwärtige Weltlage ist weder der Verwirklichung der französischen Revanchescheriereі noch der Wiederherstellung des moscovitischen Prestige's auf der Balkanhalbinsel sonderlich, günstig. Dies weiß man an der Newa so gut wie an der Seine und ebenso, daß der Traum einer russisch-französischen Allianz verschiedener Hindernisse halber noch immer nicht zur Wahrheit werden will, deshalb streckt man sich nach der Decke und legt sich auf's Abwarten. Na, schließlich kann's auch der Friedenstreibund abwarten und der arme gequälte europäische Friede beginnt wieder aufzuatmen, da er sieht, daß es ihm doch noch nicht gleich an Kopf und Kragen gehen wird. Freilich, die schwere eiserne Rüstung, welche der arme Tropf schon so lange tragen muß und die fast mit jedem Jahre eine Verstärkung erfährt, ist nicht gerade angenehm zu ertragen und drückt manchmal gar arg, aber 's geht halt doch nicht anders und bis jetzt hat sich ja der europäische Friede in seinem Eisen- und Waffenkleide noch recht leidlich fortgeholfen. Ein wahrer Trost ist's dabei, daß von den europäischen Großen bis dato noch Niemand ernstlich Lust hat, auf die große kriegerische Auseinandersetzung endlich hinzudrängen und zumal die alten Unruhstifter, die Franzosen, zeigen hierzu am wenigsten Neigung, hauptsächlich, weil sie äußerst besorgt um das Zustandekommen ihrer großen Revolutionsjubelfeier und des hiermit verbundenen Pariser Welttrödeljahrmarktes sind. Es konnte darum Ostern unter im Allgemeinen günstigen politischen Aussichten begangen werden.

Auflösung des Arithmogriphs in vor. Nummer d. Bl.:

Ost. — Otter. — Stoer. — Rost. — Rose. — Rest. — Eos und Eros (Aurora und Amor.) — Seesen. — Nossen. — Ort. — Sorte. — Torte. — Rotte. — Retter. — Nest. — Nestor. — Netto. — Tenor. — Terne. — Ostern.

Das beste ist und bleibt Mortein!

Das Mortein von **A. Hoburek** in Ratibor ist das alleein echte und sicherste Mittel zur Ausrottung allen Ungeziefers: Schwaben, Russen, Motten, Fliegen, Flöhe, Wanzen, Vogelmilben, Ameisen, Blattläuse 2c. Dasselbe ist in Päckchen für 10, 20, 50 Pf. zu haben in Olpe bei **G. Marx,** Förde bei **W. Schmitt,** Elben bei **J. Stahl,** Rahrbach bei **P. Kaiser.**

Wer nicht benachteiligt sein will, achte genau auf meinen Namen bei jedem Päckchen. Was lose ausgewogen wird, ist kein Mortein. **A. Hoburek,** Ratibor, Mortein-Fabrik; Specialität: Seifenwaschpulver, Glanzstärke, Waschblau, Putzpulver, Haarpomade, Lederfett, Wichse, Tinten,

Zu Kommunion-Geschenken

empfehlen wir eine reichhaltige Auswahl

Gebet- und Gesangbücher

in einfachen bis zu den feinsten Einbänden mit oder ohne Beschlag und Krampe. Auch halten wir wieder in vielen Dessins

Bilder

zum Andenken an die erste hl. Kommunion auf Lager.

Ruegenberg'sche Buchhandlung,
Olpe.



F. W. Spickermann, Siegen, Markt 45.
Fabrik und Lager chirurgischer Instrumente.
Künstl. Arme, Beine, Bruchbandagen, Apparate zur Beförderung eines normalen Körperbaues, wie: Gradehalter, Gorsetts etc. Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege. Electrisirmaschinen, Perspective, Fernrohre, Lupen, Hygrometer, Barometer, Thermometer, künstl. Augen. Alleinverkauf von Rokesstiel's neuen verbesserten Brillen.
NB. Anlegen der Bandagen und Brillen auf Grund 7jähriger Erfahrung und dazu treffend geeignetster Apparate.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichthum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Koncthy in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines Bandwurm, Spuhl- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang nudel- oder kürbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilter aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Mixtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Wir empfehlen uns zur Anfertigung nachstehender Artikel:

A. Für kaufmännischen und gewerblichen Bedarf.

Adresskarten, ein- und mehrfarbig,
Anweisungen,
Auftrags-Bestätigungen,
Auskunftsbriefe,
Bestellscheine,
Briefpapier mit Firma,
Circulaire,
Deklarationen,
Empfangs-Bestätigungen,
(Geld-),
Empfangsscheine,
Etiketten,
Frachtbriefe,
Facturen,
Couverts mit Firmadruck,
Mahnbriefe,
Mitteilungen,
Packet-Aufklebe-Adressen,
Packet-Begleit-Adressen,
Postkarten,
Quittungen,
Reise-Avise,
Rechnungen,
Tratten-Avise,
Wechsel.

B. Für gesellschaftlichen Bedarf.

Einladungs-Briefe,
Einladungskarten,
Eintrittskarten,
Menus,
Mitgliedskarten,
Programme,
Papier-Servietten,
Speisekarten,
Weinkarten.

C. Für Familien-Bedarf.

Dankesbriefe,
Einladungs-Karten,
Geburtsanzeigen,
Gratulations-Karten,
Hochzeits-Einladungen,
Hochzeitslieder,
Kindtaufs-Einladungen,
Verlobungsanzeigen,
Visitenkarten,
Todesanzeigen,
Totenzettel,

Ruegenberg'sche Buchhandlung,
Olpe.

Habe mich hier als
Arzt niedergelassen
und wohne vorläufig im Gasthof Kremer zu Grevenbrück

Dr. Schulte,
prakt. Arzt,
Grevenbrück,
24. April 1889.

Ein ordentlicher **Knabe** wird gesucht zur Beschäftigung in der hiesigen **Buchdruckerei.**

Zur Wahl eines Knappschafts-**Aeltesten** für den Bezirk Mecklingh äuser Marmorgruben wird hiermit Termin auf Samstag den 27. d. M. vormittags 10 Uhr bei Wirt Hesse in Rölleck anberaumt, wozu die wahlberechtigten Mitglieder gemäß der §§ 57 bis 59 des Statuts vorgeladen werden.

Olpe, 23. April 1889.

Der Vorstand
des Olper Knappsch.-Vereins.

Guten Saathafer

hat abzugeben
Olpe. Ww. **Jos. Junker.**

Ein tüchtiger

Tischler-Geselle

findet sofort dauernde Beschäftigung bei **Joh. Besse,** Tischlermeister, Welschenennest.

Eine gebrauchte **Kochmaschine** mit 3 Löchern zu kaufen

gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bls.

Reinschmeckende

Tafelbutter

versendet, täglich frisch, in Postkübeln netto 8 Pfd. für 8 Mk. franko gegen Nachnahme.

Carl Walter,
Tilsit, Ostpreußen.

Ziegelsteine

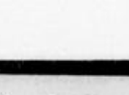
vorrätig auf Ziegelei Maumke.
Meggen. **Joh. Schmelzer.**

Die im hiesigen Geschäfte eingerichtete Abteilung für

Incasso, Wechseldiscont
und Bankverkehr

in laufender Rechnung empfiehlt

Leop. Krawinkel
in Bergneustadt.



Strohhüte

für Herren und Knaben

in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Kirchweischede. **Ant. Epe.**

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
Achtzig Aquarelltafeln.
3000 Abbildungen im Text.
Soeben erscheint in gänzlich neuer Bearbeitung
MEYERS
KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE.
Bibliographisches Institut in Leipzig.
256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Bestellungen auf Meyers Konversations-Lexikon nimmt jederzeit zu bequemen Zahlungsbedingungen entgegen:

Ruegenberg'sche Buchhandlung, Olpe.

Rechnungs-Abschluß

der Sparkasse des Amtes Bilstein
am Schlusse des Jahres 1888.

A. Aktiva.

		Mk.	Pf.
1.	Hypotheken einschließlich Immobilien	948893	31
2.	Auf Inhaber lautende Papiere	123567	42
3.	An Darlehn gegen Bürgschaft	42837	—
4.	„ Korporationen und Institute	71831	—
5.	„ Zinsenreste	39316	58
6.	„ Barbestand	19861	77
	Summa der Aktiva	1245807	08

B. Passiva.

1.	An Einlagen am Schlusse des Jahres 1887	1196452	24
2.	„ neuen Einlagen pro 1888	137882	51
3.	„ nicht abgehobenen Zinsen	27373	69
	Summa	1361708	44
4.	An Einlagen sind pro 1888 zurückgezahlt	115901	36
	Summa der Passiven am Schlusse des Jahres	1245807	08
	Der Reservefond Ende 1887 betrug	85766	44
	„ Zuwachs pro 1888 incl. Zinsenreste betrug	8444	78
	Summa des Reservefonds Ende 1888	94211	22

Gemäß § 10 des Statuts wird vorstehendes Resultat zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bilstein, den 22. Februar 1889.

Die Sparkassen-Verwaltung:
Schulte. Wim. Brill. Schmelzer. Aßmann.

Gegründet 1873. Meierei und allgemeine Reparatur-Werkstatt für Näh- und Strick-Maschinen.

Näh- & Strickmaschinenhandlung

sowie sämtliche Teile für Näh- und Strick-Maschinen.

Reparatur-Werkstatt für Näh- und Strick-Maschinen und **Schleiferei.**

Friedr. Steuber, Mechaniker,
Siegen, Löhrstraße,
gegenüber der katholischen Kirche.

36. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Ausstellung für christliche Kunst

in Bochum.

Bei Gelegenheit der 36. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands findet eine

Ausstellung für christliche Kunst & Kunsthandwerk

statt. Für dieselbe ist die Zeit vom 18. August bis 1. September cr. in Aussicht genommen.

Infolge des großen Zuwachses der Arbeiterbevölkerung in der Mark ist eine bedeutende Anzahl von Kirchen und Kapellen auszustatten und teilweise noch zu erbauen. Fast 30 neue Pfarreien werden allein im westfälischen Anteil der Mark errichtet. Die Künstler und Kunsthandwerker werden daher reichlichen Ersatz für die Beschickung der Ausstellung finden.

Den Herren Ausstellern wird zur Wahrung ihrer Interessen die unterzeichnete Commission nach besten Kräften zur Seite stehen und die Bedingungen auf Wunsch sofort übersenden.

Bochum, im März 1889.

Die Ausstellungs-Commission:
Schäfer, Pfarrer. **Wieters,** Architekt.

Kronthaler
Natürlich kohlensaure Mineral-Wasser:
Apollinis-Brunnen, Wilhelms-Quelle.
London: Water-Lane 14. Bad Kronthal im Taunus. Berlin: Bahnhofstraße 24.
Alleinverkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe bei
Albert Schaub jr. in Ferndorf, Kreis Siegen.
Gutachten von Herrn Prof. Dr. Buhl in München: „Der Kronthaler Apollinis-Brunnen ist ein reines, sehr angenehm schmeckendes, erfrischendes Getränk. Vermöge seiner chemischen Zusammensetzung ist es ein treffliches Mittel gegen Katarrhe des Magens und der Bronchien und dürfte, wie mich viele Versuche belehrt haben, den berühmtesten Wässern ähnlicher Art nicht nur gleichgestellt, sondern selbst vorgezogen werden.
Verkaufsstelle bei **Georg Hofmann** in Olpe, Gasthof **Hesse** in Kirchhundem.

Gesuche

von Personal für kaufmännische Geschäfte, Fabriken, Handwerker, Hotels, Restaurants u. s. w. mit Aufführung der Adresse oder Offerten-Annahme durch uns finden prompteste Publikation in allen Zeitungen und Fachzeitschriften bei Berechnung zum billigsten Tarif durch die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler,
Köln a. Rh.
Vertreten in Olpe durch
F. X. Ruegenberg.

Wer eine Mark

in Briefmarken einsendet, erhält frc. per Post zwei Bände des in weitesten Kreisen bekannten und beliebten

Schwäbischen Heimgartens

mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischten Teil, Gedichten, Rätseln etc. zugesandt. — Es gibt nichts Passenderes und Billigeres für Lesefreunde, dies beweisen die zahlreich eintreffenden Anerkennungsschreiben.

Vorrätig sind Band: 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15. Band 16 erscheint Anfang Juni.

Borchert & Schmid
in Kaufbeuren.

Soeben erschien im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in Paderborn und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Olpe durch die **Ruegenberg'**sche Buchhandlung:

Der rentabele Wirtschaftsbetrieb

des kleineren Landwirts.
Von einem westfälischen Bauern.
VI und 174 Seiten. 1,20 Mark.

Das Büchlein ist ein Kompendium der gesamten Landwirtschaft und enthält eine wahre Fülle von praktischen Lehren. Besonders weisen wir landwirtsch. Vereine, Schulbibliotheken der landw. Winter- und andere Schulen darauf hin. In Partieen bezogen richtet sich der Preis nach der Höhe der Bestellung.

9 Tage



Mit den neuen Schnelldampfern **des Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei dem Agenten
J. Kippenberger,
Hauptagent f. d. Kr. Siegen.

Auswanderungsverträge

von Bremen und Hamburg nach Amerika schließt zu Originalpreisen ab **Gottfr. Ruegenberg,** concessionierter Agent, Olpe.

Red Star Line
Rothe Stern Linie
König. Belg. Postdampfer von
Antwerpen
nach
Philadelphia
New York
schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise
Auskunft ertheilen:
von der Becke u. Marsily,
Antwerpen.

3. Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie

zum Ausbau des Turmes und zur Restauration der Willibrordi-Kirche.
Nur bare Geld-Gewinne.
Erster Hauptgewinn 40,000 Mark, ferner Geldgewinne von 10,000, 5000, 3 mal 3000, 6 mal 1000 M., kleinster Treffer 30 M.
Die Ziehung findet am 4. Juni 1889 statt.
Lose à 3 Mark sind zu haben in der **Ruegenberg'**schen Buchhandlg., Olpe.

Statt besonderer Anzeige!

Huberta Kemper
Tonis Bonzel
Verlobte.
Olpe, Ostern 1889.

Statt besonderer Anzeige!

Anna Bonzel
Wilh. Conrads haus
Verlobte.
Olpe, Rellinghausen bei Essen,
Ostern 1889.

Offeriere gegen Casse:

Prima Oberleder
à Pfd. Mk. 1,60,
Prima Sohlleder
à Pfd. Mk. 1,20—1,50,
3—5 pfündige
Kalbfelle
à Pfd. Mk. 2,20—2,50.
In Partien billiger.
L. Mermagen,
Gerberei, Bergneustadt.

8 bis 10 Zimmergesellen

werden in dauernde Arbeit gegen hohen Lohn gesucht von

Heinr. Wigger,
Zimmermeister, Sendschotten.

Ein

kräftiger Bursche

wünscht sich, wegen Sterbefalles in der Familie, zu vermieten, am liebsten bei Fuhrwerk. Näheres in der Exped. d. Bl. (478)

Wer liefert prima

Zickenfellchen

zu 1 M. 70 Pfg. Franko Offerten unter Nro. 474 sind an die Exped. d. Bl. zu richten.



Ein zweijähriger

Bulle,

Rotfuchs, hiesige Rasse steht zu verkaufen. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl. (480)



Freitag den 26. April halte ich mit einer großen Auswahl

Ferkel

bei Gastwirt Kost in Olpe.

Pulte.

4. Marienburger

Geld-Lotterie.

Ziehung am 5., 6. und 7. Juni. Nur Geldgewinne, darunter 1 Hauptgewinn von Mk. 90,000. Preis des Loses 3 Mark. Auswärtige Bestellungen werden nur gegen Zusendung des Betrages durch Postanweisung ausgeführt; für frankierte Zusendung des Loses und der Gewinnliste sind 25 Pfg. beizufügen.

Ruegenberg'sche Buchhdlg., Olpe.

Für Gerber!

Habe zu verkaufen (reeller Schlachtung und Gewicht) jährlich: ca. 200 Stück prima gesalzene schwere Ochsenhäute, davon 30 Stück jetzt auf Lager, 300 Stück Kalbfelle, 100 St. getrocknet auf Lager, à St. ca. 4 Pfd. schwer (event. auf meine Rechnung gerben lassen) und ein Posten feinster schwerer Wolf-Hammel-Felle, 50 bis 100 Stück auf Lager. Gefl. Anerbieten an

Heinr. Rosenkranz,
(452) U.-Barmen.

Walzmeister

gesucht.

Zum Monatslohn von 150 Mark finden noch **2 tüchtige Walzmeister** bei mir Stellung. Es wird bedungen, daß die sich meldenden Walzmeister in jeder Beziehung zuverlässig sind. Umzugskosten hierher werden vergütet.

Schwarzwälder Eisenblechwalzwerk
Heinrich Sohler
in Hausach in Baden.

Druck von Th. Wieters in Olpe.